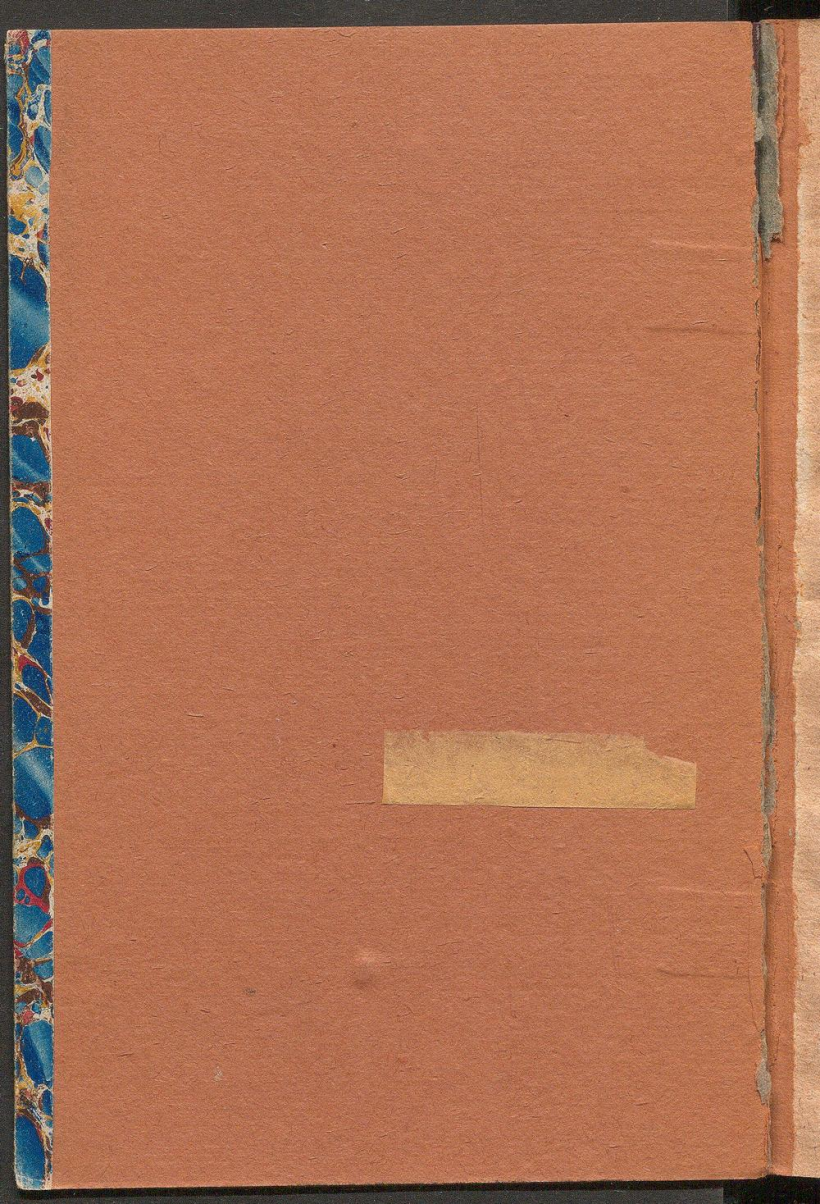


Wiener Stadt-Bibliothek.

T
4834

A





789

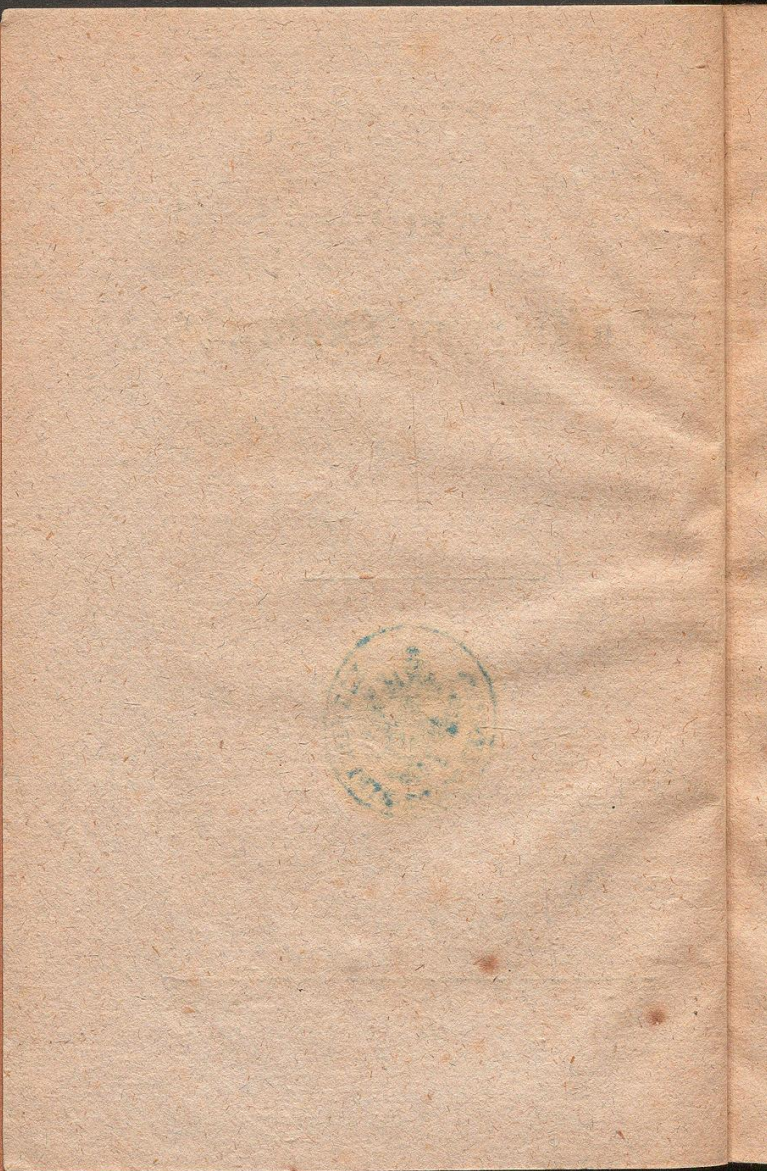
E t w a s

über die heutige

Aufklärung Oesterreichs.



1788.



Unter dem Namen Aufklärung scheint eine größere Verbreitung des Lichts in verschiedenen Wissenschaften verstanden zu werden, und in diesem Verstande kann man es unserm Jahrhundert nicht absprechen, daß es weit aufgeklärter sei, als die vorigen, in welchen, die wenigen Gelehrten ausgenommen, die es zu allen Zeiten gab, und deren gelehrte Denkmäler wir noch mit Dank benützen, unter den übrigen Menschen eine düstre Finsterniß herrschte, und fast alles in tiefester Unwissenheit begraben lag. — Ob aber die Religionskenntnisse im gleichen Maße, wie die übrigen Wissenschaften, eben so allgemein zugenommen, und die Sitten sich mehr gebessert haben? — Ob das ächte Christenthum unter den gräulichen Finsternissen des Aberglaubens in einem blühenderen Zustande gewesen sei, als dormalen? ob uns die alten Christen um unsere Tugenden und Einsichten mit Gründe zu beneiden haben, — ist meines Erachtens schwer zu bestimmen.

S. 2.

Die gesunde Vernunft verspricht sich mit Recht von einer bessern Aufklärung in dem Religionsfache die besten Wirkungen — Fromme und weise Monarchen haben bereits angefangen, ihre ganze Macht und Ansehen dazu zu verwenden, daß der so tief eingewurzelte Aberglaube vertilgt, die Mißbräuche in der Religion abgestellt, die Lügen verbannt, und das wahre Religionslicht allgemein verbreitet werde; man weiß ja, mit was Sorgfalt und Mühe — mit was beträchtlichen Kosten unser Monarch in seinen weitläufigen Staaten so viele neue Pfarren hat errichten — Schulen erbauen, und geistliche Pflanzschulen gründen lassen, damit einerseits die reine Lehre Jesu Christi jedermann desto leichter kund gemacht, andererseits aber jene zu dem apostolischen Lehramt geschickt gemacht werden könnten, die eine Neigung und Fähigkeit in sich spüren, ein so wichtiges Amt seiner Zeit mit Würde, Anstand und wahrem Nutzen zu begleiten.

S. 3.

Damit aber so zahlreiche Lehrer desto leichter in guter Ordnung erhalten, und zu genauere

nauer Erfüllung ihrer geistlichen Seelsorgerpflicht bequemer können angehalten, und wo sie etwa wider selbe gehandelt hätten, belehret und zu recht geführet werden, sind mehrere Oberhirten und geistliche Gerichte bestellt worden, welche über ihre Heerde zu wachen haben; und der Monarch setzt das volle Zutrauen auf Selbe, daß sie ihre Pflicht genau erfüllen, getreue Auspender des Wortes sein, und ihre ihnen von Gott verliehene Amtsgewalt nur dazu verwenden werden, zu was ihnen solche gegeben, und von dem Monarchen anvertrauet worden ist, nämlich: um die Kirche Gottes durch gute Lehren und Beispiele zu regieren, aber keine Herrschaft über die Gläubigen auszuüben, sondern selbe dem Landesfürsten zu überlassen, welcher die Apostel eben sowohl wie alle übrige Unterthanen aus Anordnung Gottes untergeben zu sein anerkannt.

S. 4.

Ich unterfange mich nicht, freventlich zu urtheilen, ob der Monarch bei Besetzung geistlicher Hirtenämter lauter getreue Diener des Wortes gewählet, ob die Vorsteher der Kirche, wie ihre untergeordnete Altardienner sich
genau

genau nach der Vorschrift des Evangeliums halten, und was dergleichen Dinge mehr sind — worüber es einem Privatmenschen zu urtheilen nicht erlaubt ist; aber da es doch weltbekannt ist, daß der Monarch zum Besten der Religion so vieles bereits gethan hat, da kein Vernünftiger seine Gesinnungen verkennen kann, daß er seine Unterthanen durch die Aufklärung zu guten und glükseligen Bürgern zu machen recht ernstlich suche; so wird man es mir wohl nicht zu einem Verbrechen machen, und mich zu einer Verantwortung ziehen wollen, wenn ich mich in meinem engen Zirkel ein wenig herumsehe, und auf die dermalige Aufklärung, soweit selbe auf die Reinigkeit der Religion und auf die wahre Sittenbesserung, auf die Vertilgung des Aberglaubens u. s. w. wirken sollte, einen forschenden Blick werfe, und ein offenherziges Urtheil fälle.

S. 5.

Da die evangelische Erndte sehr reich, der Arbeiter aber sehr wenig sind; da bis diese Stunde die Zahl der Unaufgeklärten verhältnismäßig weit grösser ist, als derer, welche das Volk von Amtswegen aufklären und zu einem

einem vernünftigen Gottesdienst anführen sollten; da der Monarch aus Mangel solcher Hirten, die alle apostolische Eigenschaften an sich hätten, manche Seelsorger wider seinen Willen zu einem solchen wichtigen Amte befördern, oder die schon vorhin bestandenen wiewohl minder tauglichen dulden muß; so ist es kein Wunder, wenn die bisherige Aufklärung die so dicken Finsternisse des Aberglaubens noch kaum in eine Dämmerung hat verwandelt, weit weniger ganz zerstreuen können — und wenn es in unserer Hauptstadt noch so finster ist — wie kann es in der Ferne — heller Tag werden, da sich das Licht der Aufklärung ordentlicher Weise von ihr auf die umliegenden Bezirke und Gegenden verbreiten soll? —

S. 6.

Ich lese von dem Zustande der Aufklärung in den k. k. Staaten betrübte Nachrichten von unwissenden Volkslehrern; besonders klagten die allen Beifall verdienenden kritischen Bemerkungen über Religion und Gottesdienst, zum Theil auch die bekannte gelehrte Kirchenzeitung über den Mangel tauglicher Katecheten — diese gelehrten Männer,
so

so die für die gute Sache arbeitenden Verfasser dieser öffentlichen Nachrichten sind, versichern uns, daß der katechetische Unterricht fast gänzlich vernachlässiget, und nur an sehr wenig Orten zweckmäßig betrieben werde. — Und wie soll eine wahre Aufklärung zu hoffen sein, wenn die Jugend nicht mit ächten Religionskenntnissen bereichert, und zu dem wahren Christenthum mit apostolischem Eifer angeführet wird? — Man versichert uns auch, daß es so wenig Seelsorger gebe, welche die zu einem solchen Amte erforderlichen Kenntnisse und Eigenschaften besitzen, oder die Herz und Muth genug hätten, ein so mühsames Amt freiwillig auf sich zu nehmen, wenn sie auch übrigens die Fähigkeit besäßen, ein so wichtiges Geschäft mit Nutzen zu verwalten.

S. 7.

Daß es noch so wenig taugliche Katecheten giebt, wundert mich eben nicht, weil man, um diese Stellen nicht ganz unbenutzt zu lassen, aus Mangel fähiger Arbeiter, solche Untertansdiener zu diesem Amte anstellen mußte, die selbst noch keine hinlängliche Bildung hatten, obwohl man ihnen ein gutes Herz

Herz nicht absprechen kann; und wenn sie ihrem Amte kein Genügen leisten, so bemitleide ich solche mehr, als daß ich mich über sie zürnen, oder sie beschimpfen sollte. — Aber daß man solche, die Herz, Kopf, Willen und Kräfte genug hätten, eine solche Arbeit zu unternehmen, die schon unverkennbare Proben ihrer Fähigkeit und ihres apostolischen Eifers abgelegt haben, aus einem nichts bedeutenden Vorwande — aus weiß nicht was für politischen Absichten, bloß darum, weil sie vielleicht der ihnen anvertrauten Jugend den Aberglauben zu deutlich vorgestellt, und dadurch die Anhänger desselben geärgert haben, in Unthätigkeit versetzt — sie zur Verantwortung zieht, und wie es scheint, nicht bloß zurecht weist, wenn sie ja in ihrem Eifer etwas zu viel gethan haben sollten, wie solches bei den Aposteln selbst manchmal, laut der Geschichte, sich ereignet hat, sondern auf immer von einem Amte zu entfernen trachtet — Dieses setzt mich nicht bloß in Erstaunen, sondern zwingt mich, meinen gerechten Widerwillen öffentlich zu erkennen zu geben, um diejenigen aufmerksam zu machen, welche Pflicht und Macht haben, einem solchen Unfug zu steuern,

sternen, der gerade alle Aufklärungsanstalten
nothwendig um so mehr vereitelt, als von Un-
wissenden und Selbstsürenden keine Aufklärung
zu hoffen ist. —

S. 8.

Oft schienen mir die Kritiken über Reli-
gion und Gottesdienst, ich muß es bekennen,
etwas zu streng und übertrieben; ich wollte mich
daher selbst überzeugen, ob es in dem, was
die Religion und Gottesdienst betrifft, noch in
der That so finster aussehe, wie es in besag-
ten Wochenblättern, die ich sehr fleißig und gerne
lese, und mich darinn weit mehr erbaue, als
mit hundert katholischen Unterrichtern und
Mönchsaszetten, erzählt wird, — und da ich
keine Gelegenheit habe, von dem, was in an-
dern Druckschaften vorgeht, mich mit eignen
Augen und Ohren zu überzeugen, so wurde ich
doch neugierig selbst zu sehen, was in unserer
Hauptstadt für Arbeiter in dem Weinberge
des Herrn anzutreffen seyn. —

S. 9.

Ich ging herum, besuchte manchen Gottes-
dienst, hörte Predigten und Christenlehren, aber
wie

wie mißvergnügt, wie wenig unterrichtet kam
 ich von den meisten zurücke, so daß ich bei-
 nahe einen festen Vorsatz machte, nie wieder
 eine Predigt zu hören, oder einer Christenlehre
 beizuwohnen, weil ich bei aller Spannung mei-
 nes Geistes, weder Andacht, noch Aufklärung
 meines Verstandes bei solchen trocknen Hand-
 lungen fühlen konnte — denn es ist nicht
 bloß Neugierde, wenn ich bisweilen meinen
 pfarrlichen Gottesdienst verlasse, und einen be-
 nachbarten besuche — es ist mir nicht dar-
 um zu thun, daß ich mir gehäßige Bemerkun-
 gen zu machen trachte, um bei etwa auffallen-
 den Ungereimtheiten diejenigen zu beschimpfen,
 die ihr Seelsorgeramt, entweder aus Trägheit
 oder Unwissenheit nicht wohl verrichten, die
 ihre Gemeinde von darum nicht aufklären könn-
 en, weil sie selbst kein Licht sind — son-
 dern ich suche eine bessere Weide, als ich in
 meiner Pfarre finde; denn mein eignes Ge-
 fühl hat mich gelehret, wie sehr eine mit apo-
 stolischer Sanftmuth und Weisheit mündlich
 vorgetragene evangelische, obschon sonst be-
 kannte Sittenlehre auf das Herz wirke, den
 Verstand erleuchte, den Willen geneigt mache,
 sich dem süßen Joche des Evangeliums mit Freu-
 de

de zu unterwerfen. — Aber leider hatte ich bisher selten das Glück, in meiner Nachbarschaft einen solchen Apostel anzutreffen — ich fand sie wirklich so, wie sie in den kritischen Bemerkungen geschildert sind — ich suchte daher diejenigen, die nebst dem besten Willen auch mehrere Lehrertalente besitzen, und von den übrigen Mitarbeitern sich vorzüglich auszeichnen, und fand sie auch nach der in besagten Blättern gemachten Anzeige ohne Mühe; nur bedauerte ich, daß ich wegen der Entfernung meines Wohnortes dem fernhaften geistlichen Unterricht nur selten beiwohnen, und das Vergnügen haben konnte, eine gesunde Weide zu finden.

S. 10.

Unter andern sich auszeichnenden Verkündigern des Evangeliums wurde mir auch ein junger Prediger an der Johannes-Pfarrre an der Praterstrasse in der Leopoldstadt, der auch dieses Jahr das Amt eines Katecheten zu besorgen hat, als ein eifriger Lehrer angerühmet, der sich sehr angelegen sein läßt, der Jugend heitere Religionsbegriffe beizubringen, und wahre Andacht von Andächteleyen frühzeitig unter-

unterscheiden zu lehren. — Eine fromme Neugierde reizte mich, ein Schüler dieses rechtschaffenen Mannes zu werden; aber erst den achten Juni a. c. fügte es sich, daß ich Geschäfte halber in besagter Pfarre der gewöhnlichen Kristenlehre beiwohnen konnte. —

§. II.

Ich horchte mit begierigen Ohren auf den Unterricht, den der Katechet seinen jungen Zuhörern gab; und ich will eben nicht sagen, daß ich an ihm etwas zu tadeln gefunden hätte, aber das ist gewiß, daß meine Erwartung, die ich aus dem Gerücht von dem Katecheten hatte, sehr getäuscht wurde, und ich mit einer ungegründeten Nachricht betricket worden zu sein glaubte.

§. 12.

Um aber auf den Grund zu kommen, erkundigte ich mich nach geendigter Christenlehre bei einem mir zwar Unbekannten, den ich aber für einen Kenner der Sache und der Personen hielt, ob dieser der Katechet sey, von dem ich so viel rühmliches hörte; und daß er, wo nicht einer der besten Volklehrer, doch ein
vor-

vorzüglicher und hoffnungsvoller Mann; und eben der nämliche sey, dessen die Hr. Hr. Predigerkritiker; immer rühmlich gedacht, und dem sie niemals einen Vorwurf gemacht haben, daß er einen Irrthum geprediget, oder dem Aberglauben das Wort geredet hätte? —

S. 13.

Sie werden vielleicht den Herrn Budislawsky meinen? Dieser ist dieses Jahr ordentlicher Kirchenkatechet, antwortete mir der unbekante Freund; allein er ist von dem Konsistorium — einige sagen, von dem Herrn Kardinal selbst, vom Predigen und Katechisiren suspendirt worden — ob auf immer, oder nur auf eine Zeit? — kann ich nicht dienen — darum muß eben ein anderer seine Stelle vertreten.

S. 14.

Was muß wohl die Ursache seiner Entfernung von dem geistlichen Lehrstuhle seyn? — Er wird sich doch keines Verbrechens schuldig gemacht — oder etwa wider eine kaiserl. königl. Verordnung freventlich gehandelt haben? — Antw. Das ist von dem Manne

Manne nicht zu vermuthen; doch die wahre Ursache weiß ich noch nicht — aber wie man hört, so ist er eben igt in der Untersuchung — Und wenn er sich bey dem Konsistorium nicht hinlänglich verantworten kann, so dürfte es wohl eine geraume Zeit anstehen, bis er die Kanzel wieder besteigen wird — wir wissen ja wohl, wie hart es mit dem P. Wieser gehalten hat, bis er die Erlaubniß erhielt, das Predigtamt fortzusetzen, und wie man weiß, hat er sich doch nicht des mindesten Verbrechens schuldig gemacht — die Stimme des Volks, die man sonst die Stimme Gottes nennt, war für ihn, und erklärte ihn für unschuldig; und wie es scheint, war dieses sein einziges Verbrechen, daß er kein Verbrecher zu seyn — und anstatt Aberglauben und Finsterniß reine evangelische Wahrheit und Licht zu verbreiten, sich unterfangen hat.

S. 15.

Wenn das Verbrechen dieses Katecheten eben so beschaffen ist, so mag er sich immer Glück wünschen, und sich wegen dieses unbilligen Verfahrens der geistlichen Richter beruhigen — Aber ist der Pfarrgemeinde damit
geholt

geholfen, daß man ihr einen minder tauglichen Lehrer setzt, und einen, wegen seiner Fähigkeit und apostolischen Diensteyfers schon bekannten von seinem Amte entfernt? —

S. 16.

Wenn es wahr ist, was man für die Ursache seines Verbrechens angiebt, so könnte er wohl weniger Hoffnung haben, als Herr Wiser, die Kanzel wieder zu besteigen — denn wenn es so eine große Sünde war, dem Teufel seine Klauen, Hörner und Schwanz streitig zu machen, da doch die Religion nichts dabey verliert, der Teufel mag Hörner haben oder nicht; so muß es wohl für ein unverzeihliches Verbrechen (freilich nur bey diesen Herren) gehalten werden, wenn der Katechet nicht den Teufel, sondern das Herz Christi selbst angreift — selbes für sich selbst, und als einen abgefonderten Theil seines heiligen Reichthums betrachtet, keiner Anbetung, die man Gott schuldig ist, würdig erklärt, und die Herz Jesu Andacht ohne alle Schonung sogar bey der Jugend, als eine abergläubische verschreit, weil sie weder die Vernunft, noch die offenbare Religion billiget; wessentwegen
ihn

ihn die Pharisäer vielleicht für einen grösseren
 Kezer als Herrn Wiser selbst halten — weil
 eben sie es sind, die diese falsche Andacht mit
 aller Macht unterstützen und aufrecht erhalten
 wollen, und daher alle auf das argeste verfol-
 gen und unterdrücken, die den Unwissenden das
 Religionswidrige, Abergläubische und Unvernünfs-
 tige dieser vermeinten Andacht aufdecken wollen.

S. 17.

Und wenn auch wirklich das ganze geist-
 liche Gericht eine solche falsche Andacht im
 Ernste begünstigte, sollte es wohl der Monarch
 ungeahndet lassen, da sich selbes ihrer Amts-
 gewalt misbraucht, und jene Altarbediener
 von dem Lehramte entfernt, die den Aberg-
 glauben bestreiten, und fähig sind, die Gläu-
 bigen aufzuklären — hingegen jene Volkslehrer
 duldet, die aus Unwissenheit, Irrthum und
 Unsinn predigen, und aus Aberglauben dreist
 genug sind, das wenige Licht auszulschen,
 was durch apostolische Bemühungen hie und
 dort bereits zu leuchten angefangen hat; da
 doch der gute Landesfürst will, daß seine Un-
 terthanen so viel als möglich aufgekläret, und
 mit der wahren Religion bekannt gemacht wer-
 den sollen.

§. 18.

Ich bin auch dieser Meinung, widersetzte mir der unbekante Freund, der, um meine Neugierde zu befriedigen, mir den Gefallen erwies, bei einem traulichen Mahle Gesellschaft zu leisten, weil wir auf freier Strasse keine so lange Unterredung halten wollten. Er sagte: daß der Monarch ein solches der Aufklärung hinderliches Betragen der geistlichen Gerichte nachdrücklich ahnden würde, wenn es ihm zu Ohren käme, und wenn ich mich in einem solchen Falle befände, und man mich so unbillig necken wollte, würde ich solenniter gegen eine Strafe protestiren, die mich mein Gewissen überzengt, nie verdient zu haben, und würde, wie Paulus, an den Kaiser appelliren — denn wußte ein heidnischer Fürst die Unschuld Pauli zu schützen, warum sollte ein christlicher Joseph diese nicht thätiger schützen können oder wollen?? —

§. 19.

Freund! erwiederte ich, ich bin begierig, wie die Sache mit dem Herrn Budislawsky ablaufen wird; finde ich, daß bloße Chikanen, eine heimliche Mönchspolitik die Ursache seiner
seiner

seiner Entfernung von der Kanzel sind, so halte ich mich der Aufklärung wegen aus Liebe zu meinen Mitbürgern verpflichtet, solche schädliche und schändliche Mißhandlung untadelhafter und nützlicher Diener des Evangeliums höherer Orten anzuzeigen, wenn der Unterdrückte entweder aus Bescheidenheit, oder um künftigen Neckereyen auszuweichen, sein Unrecht stillschweigend zu übertragen, und sein Leben lieber in Unthätigkeit zuzubringen, seine fernere Ausbildung zu vernachlässigen, als gegen seine geistlichen Oberherren Klage zu führen für anständig halten sollte.

S. 20.

Erstaunt über meine Aeußerung sagte er mir mit leiser Stimme: Sie sind gewiß einer von der Kritiker-Gesellschaft, — sonst wüßte ich nicht, wie Sie sich um solche Sachen bekümmern könnten — was kann Ihnen daran liegen, ob dieser oder jener Prediger, Katechet und Altardiener sein Amt gut oder schlecht verwaltet? Ob er mit Recht oder Unrecht von der geistlichen Obrigkeit seines Amtes entsetzt wird? Sie hat Ihnen ja keine Rechenschaft zu geben, warum sie z. B. diesen Katecheten suspendiret

spendiret hat? Und gesetzt: Herr Budislawsky würde auf immer von der Kanzel entfernt, getrauten Sie sich wohl ein ganzes geistliches Gericht bey dem Monarchen einer Ungerechtigkeith zu beschuldigen? — Würde man dem Berichte eines vener. Confessorii mehr glauben, als ihrer Aussage? — Ständen Sie nicht in Gefahr, als ein Kalumniant bestraft zu werden, da sie keinen Beweis führen könnten, weil es ihnen nicht schuldig ist, Ursachen zu entdecken — — — — — ?

S. 21.

Er würde in eine noch grössere Hitze gerathen seyn, wenn ich ihn nicht unterbrochen hätte, indem ich ihm in einem ernsthaften doch bescheidenen Ton sagte: Ob ich ein Kritiker bin oder nicht, das thut nichts zur Sache — Ein jeder Unterthan ist verpflichtet, so viel an ihm ist, beyzutragen, daß die Befehle des Monarchen genau beobachtet werden, und wenn er sieht, daß freventlich wider selbe gehandelt wird, wenigstens einen solchen Unfug höheren Orts anzuzeigen; oder falls man ihn auch da nicht hören wollte, dem Monarchen ihn selbst zu hinterbringen — Es ist eben nicht nöthig, eine förmliche

liche

liche Klage zu führen; und niemand kann als ein Verläumder bestraft werden, der sich durch notorische Fakta rechtfertigen kann.

§. 22.

Was kann aber der Aufklärung eine solche Anzeige, die sich auf keinen Beweis gründet, nützen? Das geistliche Gericht thut am Ende doch, was es will — und wenn auch die Landesregierung von solchen Vorfällen Kenntnis nimmt, so wird immer von dem Konsistorium der Bericht abgefordert, und der Genekte nach selbem gewöhnlich b. urtheilet — und wird wohl das Konsistorium wider sich selbst der hohen Landesstelle einen Bericht erstatten und sich schuldig geben?? — — — — Was den Katecheten betrifft, so sagen es seine gewesenen Zuhörer selbst, daß er auf gewisse Mönche und Weltgeistliche derbe Ausfälle macht, und hiemit die ganze Geistlichkeit herabsetzt; daß er gewisse Andachten als abergläubische schildert, die man eben nicht verwerflich achten soll, weil ansehnliche Oberhirten dieselben nützlich finden — und selbst ausüben — und endlich, wie man hört, weicht er von dem Katechismus ab, und hat sein eigenes System, die Jugend zu

zu katechisiren; alles, was er vorträgt, muß in der gesunden Vernunft gegründet seyn, und was mit selber im Widerspruche steht, wird von ihm als falsch und irrig verschrien — Schon seine Schüler müssen bey ihren Antworten Beweise aus der Vernunft anführen, und solche hernach mit Schriftexten aus dem neuen Testamente, welches sie mit sich tragen, unterstützen und bekräftigen, zu welchem Ende er auch aus eignen Kosten diese Bücher unter die Fleißigern vertheilet hat. — Das sind doch Dinge, die ein Oberhirt bei keinem Volkslehrer dulden muß — sollte er auch der gelehrteste, fähigste, oder doch der hoffnungsvollste Mann seyn —

§. 23.

Es mag sein, daß dieser Katechet in seinem Eifer auf Bigoten und Bigoterie, die man auch bei Konsistorien und andern Stellen antrifft, heftigere Ausfälle gemacht hat, wodurch sich die getroffenen beleidigt finden, und ihn desentwegen zur Verantwortung ziehen: allein darum hat er noch nicht verdient, von dem Prediger- und Katecheten-Amte suspendirt zu werden. — Hat er sich in etwas verfehlt, so
weise

weise man ihn zurecht; aber man lasse ihn bey seinem Amte, und strafe durch seine Entfernung eine Gemeine nicht, die nichts verschuldet hat; da man ihr einen Mann entreißt, der sie nach dem Zeugnisse vernünftig und ansehnlicher Männer besser aufklären will und kann. — Unterdessen danke ich für Ihre gütige Nachricht, ich will vor der Hand weder den Katecheten, noch über das Verfahren des geistlichen Gerichts klagen — denn es ist gewis, daß selbes eben sowol wie der Monarch von solchen, die Licht und Aufklärung hassen, sehr oft berücktet wird — So lang es aber solchen Nachreuln gelingt, den Finsternissen ein Ansehen zu geben — so lang es unter den Großen selbst einige giebt, die dem Aberglauben Altäre bauen, und jene als Unglaubige und Ketzer verfolgen, die sich weigern, Beyrauch darauf zu streuen; so lang werden die vorigen Finsternisse immer bestehen — und wenn man die wenigen, die sich bisher bemühet haben, an dem Aufklärungsgeschäfte zu arbeiten, so boshaft als ungerecht unterdrückt, so muß auch gar bald dieses wenige Licht, was diese mit wahrem apostolischen Eifer angezündet haben, nothwendig verlöschen, und so werden alle Vorkehrungen,

kehrungen, die der Monarch zum Besten der Aufklärung aus den reinsten Absichten gemacht hat, vereitelt werden — und solch einen Unfug soll ein wahrer Patriot mit gleichgültigem Gemüthe ansehen ???

S. 34.

Hiermit beurlaubte ich mich von meinem unbekanntem Freunde, gieng voll Widerwillen nach Hause, daß ich den katechetischen Unterricht eines Mannes nicht hören konnte, den mir der gemeine Ruf so vortheilhaft schilderte, besonders, da man in einer solchen Stadt so wenig erträgliche Prediger, von Katecheten aber fast gar keine antrifft, die ihrem Amte gewachsen wären — Ich bemitleide zwar alle, welche die Gabe nicht haben, einem so wichtigen Amte vorzustehen — ich tadle auch das Konsistorium nicht, wenn es über ihre Unfähigkeit die Augen zudrückt; weil ich weiß, daß an tüchtigen Aposteln ein wahrer Mangel ist: aber es sollte doch den Bedacht nehmen, keinen tüchtigen, ohne überaus wichtige Ursache, von seinem Amte zu entfernen, und Unwissende nicht begünstigen, die kein Licht geben können. —

